

Erstellt am: 15. März 2025.

Titel des Artikels: Klosterkirche und Kreuzgang in Muri

Quelle: Neue Zürcher Zeitung, 6. September 1957, <https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=d&d=NZZ19570906-02.2.79>

Der PDF-Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung von e-newspaperarchives.ch bereitgestellt.

Klosterkirche und Kreuzgang in Muri

nr. Mit einer kirchlichen Feier wurde am 2. September im aargauischen Muri die «Wiedereröffnung von Klosterkirche und Kreuzgang» vollzogen. Die Mitwirkung von Abt Stefan Kauf von Muri-Gries im Südtirol als Ehrengast und die Delegation der Kantonsbehörden bestätigten, daß hier durch Zusammenarbeit kirchlicher und staatlicher Stellen ein schönes Gemeinschaftswerk entstanden ist. Nachdem das Innere der einstigen Klosterkirche (die nie Pfarrkirche gewesen ist) in den dreißiger Jahren unter der kunstwissenschaftlich hervorragenden Leitung von Joseph Zemp († 1942) den alten Glanz zurück erhalten hatte, gingen Kirche und Kreuzgang 1940 aus Staatsbesitz in das Eigentum der katholischen Kirchengemeinde Muri über. Diese unternahm ab 1953 mutig ein weiteres Restaurationswerk, indem sie durch die dringend notwendige Entwässerung des Hofes vorerst die Rettung des vom völligen Zerfall bedrohten Kreuzganges von 1534 vorbereitete, dann die Außenrestaurierung der Kirche und ihrer beiden Türme in die Wege leitete und schließlich auch die Instandstellung des Kreuzgangs durchführte. An die beiden anspruchsvollen denkmalpflegerischen Werke leisteten die Eidgenossenschaft und der Kanton Aargau ansehnliche Beiträge. Als Experten des Bundes und des

Kantons Aargau walteten Prof. Dr. Linus Birehler, der schon an der Seite von Joseph Zemp in Muri tätig gewesen war, Kantonsbaumeister K. Kaufmann und Denkmalpfleger Dr. Emil Maurer. Projektierung und Bauleitung wurden Architekt Walter Bosshart (Zürich) übertragen. Zahlreiche Bauhandwerker erhielten schwierige Spezialaufgaben bei dem mit beträchtlichem Aufwand verwirklichten Erneuerungswerk, das die von Rektor J. Schilter präsidierte Baukommission mit großer Sorgfalt organisierte.

Die zum Teil bis in das elfte Jahrhundert zurückgehenden, durch den Einbau des großartigen Oktogons (1695—98) stark veränderten Fassaden der Kirche, an denen romanische, gotische und barocke Elemente zu erkennen sind, leuchten, neu verputzt, jetzt einheitlich in Weiß. Baugeschichtliche Entdeckungen haben Einzelheiten geklärt; insbesondere ist das Quaderwerk mittelalterlicher Eeklisenen sichtbar gemacht worden. Die Säulenvorhalle der nun mit ihren baukünstlerischen Details wieder sehr eindrucksvollen Doppelturmfassade soll später renoviert werden. — Außerst mühsam gestaltete sich die Instandstellung des spätgotischen Kreuzganges, der einen beträchtlichen Teil der abwechslungsreichen Maßwerkgliederung eingebüßt hatte und lange Zeit ein Bild trostloser Verwahrlosung darbot. Ueber den Erdgeschoßbogen mußten die zweigeschossigen Hoffassaden, die zum Bürgerheim- und Schulhaustrakt gehören, ebenfalls erneuert werden.

Dabei wurden die fünf Bogen einer Loggia des 16. Jahrhunderts im ersten Obergeschoß wieder hergestellt. Auch die Sakristei ist restauriert worden, und alle dekorativen Einzelheiten erfuhren eine sorgfältige Auffrischung.

Als historische Kunststätte hat der Kreuzgang von Muri seinen ursprünglichen Glanz zurück erhalten durch den Einbau der prachtvollen Glasgemälde, die seit sechs Jahrzehnten einen Bestandteil der kantonalen historischen Sammlung in Aarau gebildet hatten. Als dauernde Leihgaben des Staates sind die vielen köstlichen Glasmalereien der Maßwerkfüllungen wieder eingesetzt und die von Spezialisten zuverlässig konsolidierten Kabinettscheiben als geschlossenes Ganzes in die Fenstergruppen der drei dafür bestimmten Kreuzgangarme eingefügt worden. Unter Abt Christoph von Grüth aus Zürich begonnen, umfaßte der farbenleuchtende Zyklus 57 große Rechteckscheiben, die von Ständen und Städten, geistlichen und weltlichen Spendern nach Muri gestiftet wurden. Eine nach Zürich abgewanderte Scheibe wird durch die von der Gesellschaft der Schildner zum Schneggen in Zürich gestiftete Kopie ersetzt. Unter den aus den Jahren zwischen 1554 und 1624 datierten Scheiben, die Rektor J. Schilter in dem neu erschienenen, illustrierten Führer «Die Benediktinerabtei Muri» (herausgegeben vom Verkehrsverein Muri) genau beschreibt, finden sich meisterhafte Werke des Zürcher Glasmalers Carl von Egeri.